


„Die Pharaonen“ zu Gast in Venedig



Noch bis Ende Mai 2003 regieren in Venedig die Pharaonen. Auf die Phönizier, Kelten, Westgriechen, Maya und Etrusker folgen im Palazzo Grassi die ägyptischen Herrscher. In der mit über 300 Objekten bestückten Ausstellung - ein Drittel davon sind Leihgaben aus dem Kairener Museum - geht es nicht darum, ein weiteres Mal Kunst und Kultur des Nillandes im Allgemeinen vorzuführen, sondern dem Besucher die Idee hinter dem Begriff „Pharao“ näherzubringen. Es ist die erste Ausstellung, die sich ausschliesslich mit den altägyptischen Herrschern befasst und die die Rolle des Pharao von verschiedenen Blickwinkeln her beleuchtet. Neben dem Museum Kairo haben sich 34 Museen aus 12 Ländern mit Leihgaben an der Ausstellung beteiligt, die unter der Leitung der Ägyptologin Christiane Ziegler, Professorin und Direktorin der Ägyptenabteilung des Pariser Louvre, entstanden ist.

Die Ausstellung ist in verschiedene Themengebiete gegliedert, zu denen in didaktisch geschickter Art und Weise eine Auswahl von ästhetisch hochstehenden Objekten präsentiert wird. Als Auftakt zur Ausstellung wird die Monumentalität ägyptischer Denkmäler eindrücklich vorgeführt: In der lichtdurchfluteten Eingangshalle werden die Besucher von einer Kolossalstatue Tutanchamuns, einem Sphinx mit Falkenkopf aus dem grossen Tempel in Abu Simbel und einem Obelisken empfangen. Es folgt

eine chronologisch angeordnete „Porträtgalerie“ mit Statuen und Reliefs der bekanntesten Herrscher des Nillandes, von Chephren über Hatschepsut und Ramses II. zu Kleopatra VII.

Es folgen die zwei zentralen Themenkreise, um die sich die Ausstellung dreht: Der göttliche Charakter des Königs einerseits und die menschliche Natur des Herrschers andererseits.

Der Begriff „Pharao“ leitet sich vom altägyptischen „per-aa“ für „grosses Haus“ ab und bezeichnete bis um 1000 v.Chr. den königlichen Palast und erst später den König selbst (analog zu unserer Verwendung „das Weisse Haus“, um den amerikanischen Präsidenten zu bezeichnen). (Fortsetzung Seite 3)

Inhaltsverzeichnis

- „Die Pharaonen“ zu Gast in Venedig, S. 1 + 3
- Editorial, S. 2
- Pharao - Mensch in der Rolle eines Gottes S. 4 - 9
- „Die Künstler des Pharao - Deir el-Medineh und das Tal der Könige“, S. 10
- Die Künstler- und Handwerkersiedlung von Deir el-Medineh, S. 11 - 14
- Kurse und Ausstellungen, S. 15 - 19
- Auf den Spuren alt-ägyptischer Geschichte und Kultur in Norditalien, S. 20



Editorial

Liebe Nilfreundinnen und -freunde,

Das Jahr 2003 beginnt mit verschiedenen Ausstellungen, die dem alten Ägypten und anderen antiken Kulturen des Vorderen Orients gewidmet sind.

Vor wenigen Tagen ist im Berner Museum für Kommunikation die Ausstellung „Werbung für die Götter“ eröffnet worden. Mit diesem ambitionierten Projekt versuchen die Ausstellungsmacher, das menschliche Bedürfnis nach Heilsbringern und damit einhergehend die Werbung für einen bestimmten Gott zu verfolgen - und das über einen Zeitraum von 4000 Jahren: von Ptah aus Memphis, Ägypten, über den im Vorderen Orient verehrten Mondgott Sin und die Artemis von Ephesus bis zum bekanntesten Schweizer Kultbild, der schwarzen Madonna aus Einsiedeln, und dem „King of Rock’n’Roll“ Elvis Presley aus Memphis, Tennessee. Die Ausstellung ist in Zusammenarbeit mit dem Projekt BIBEL + ORIENT Museum entstanden; entsprechend stellt das altorientalische Erbe den Schwerpunkt der Ausstellung dar, und manche der hochkarätigen Objekte sind in Bern zum ersten Mal zu sehen. Eine Führung für Leserinnen und Leser der „Nile Times“ wird am Samstag, 11. Oktober 2003 stattfinden (Details dazu folgen später).

Im Antikenmuseum von Basel sind zur Zeit Meisterwerke aus dem Iranschen Nationalmuseum in Teheran zu sehen. Die Sonderausstellung „7000 Jahre persische Kunst“ ist in der Schweiz nur in Basel zu Gast und zeigt 180 Exponate, die erstmal seit der Islamischen Revolution im Jahr 1979 den Iran verlassen. Die Meisterwerke führen Vielfalt und Bedeutung der frühen Kulturen des Iran vor Augen und zeigen auf eindruckliche Weise, dass die Wiege der Zivilisation im Vorderen Orient liegt. Eine spezielle Führung für Nilfreundinnen und

-freunde findet am Samstag, 14. Juni 2003 um 14 Uhr im Antikenmuseum Basel statt. Ein Anmeldetalon folgt in der nächsten Ausgabe der „Nile Times“, deren Schwerpunkt das antike Persien und seine Verbindungen zu Ägypten sein werden.

Zwei aussergewöhnliche Sonderausstellungen zur alt-ägyptischen Kultur sind noch bis Mitte, resp. Ende Mai 2003 im benachbarten Norditalien zu sehen. Im Palazzo Grassi in Venedig steht der Pharao im Mittelpunkt. Mit über 300 Objekten, die aus den bekanntesten Museen der Welt stammen, wird der König als Gott und Mensch vorgestellt. Weiterer Schwerpunkt der Ausstellung „Die Pharaonen“ ist das Leben am ägyptischen Hof.

Nicht der Oberschicht, sondern den Bewohnern der Siedlung von Deir el-Medineh ist die Ausstellung „Die Künstler des Pharao“ im Palazzo Bricherasio in Turin gewidmet. Sie gewährt dem Besucher ungewöhnlich intime Einblicke in den Alltag des Dorflebens, wie er vor über 3000 Jahren in Oberägypten stattgefunden hat. Die zwei Sonderausstellungen mit ergänzenden Beiträgen zu den jeweiligen Themen „Pharao“ und „Künstler des Pharao“ bilden den Schwerpunkt dieser Ausgabe.

Die „Nile Times“ organisiert vom 7. -11. Mai 2003 eine Reise nach Venedig und Turin. Auf den Spuren alt-ägyptischer Geschichte und Kultur besuchen wir beide Sonderausstellungen sowie das Museo Egizio in Turin, dessen Bestände zu den ältesten und reichhaltigsten der Welt gehören. Das Programm und Einzelheiten zu den besuchten Ausstellungen und Museen sowie einen Anmeldetalon finden Sie auf Seite 20 sowie auf dem beigelegten Blatt.

Zu guter Letzt möchte ich Sie noch darauf aufmerksam machen, dass die Führungen durch das Altägyptenkabinett des Historischen Museums Bern ab April bis Juni jeweils an jedem dritten Mittwoch des Monats um 18 Uhr stattfinden: 16. April, 21. Mai, 18. Juni 2003. Jede Führung beschäftigt sich mit einem speziellen Thema der ägyptischen Kultur. Die genauen Themen können Sie jeweils auf der Homepage www.niletimes.ch einsehen oder der Tagespresse entnehmen.

Ich hoffe, dass Sie sich von den Angeboten angesprochen fühlen. Es würde mich sehr freuen, Sie bei der einen oder anderen Veranstaltung begrüssen zu dürfen.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Frühlingsanfang!



Der Ausdruck „Pharao“ als Synonym für den ägyptischen König ist uns aus dem Alten Testament überliefert.

Die Figur des Herrschers steht im Mittelpunkt des Weltverständnisses der alten Ägypter. Er ist Mittler zwischen der Welt der Menschen und derjenigen der Götter; er ist der Garant der Weltordnung, der seinem Land Gerechtigkeit, Frieden und Wohlergehen angedeihen lässt und der Götterwelt gegenüber verantwortlich für die Prosperität Ägyptens ist. Er ermöglicht durch sein Handeln das Fortbestehen der Welterschöpfung und damit die Kontinuität des ägyptischen Reiches. Der König ist von seinem „Vater“, dem Schöpfergott, als dessen Stellvertreter auf Erden, als Kämpfer gegen Chaos und „Böses“ in jeglicher Gestalt und als Bewahrer von Tradition und Ordnung eingesetzt. Der Pharao war somit Staatsoberhaupt und oberster Priester in einem und verfügte als solcher über eine ungeheure Machtfülle. Gleichzeitig lastete jedoch auf seinen Schultern auch eine immense Verantwortung seinem Volk wie auch den Göttern gegenüber.

Neben dieser offiziellen Funktion als göttlicher König hat der Herrscher auch eine menschliche Seite, die nach Christiane Ziegler noch weitgehend unerforscht ist. Der Sohn der Götter ist ja immer auch ein Mann (oder eine Frau) mit individueller Persönlichkeit, mit Gefühlen, Stärken und Schwächen. Diesem Aspekt des Pharao als Menschen verleiht die Ausstellung denn auch besonderes Gewicht: Sie möchte dem Besucher einen Einblick in das tägliche Leben des Königs mit seiner Familie und der ganzen Entourage geben, wie es sich am Hof innerhalb der Palastmauern abgespielt haben könnte. Die prunkvolle Ausstattung einzelner Gräber, wie etwa desjenigen von Tutanchamun, lässt dabei durchaus Rückschlüsse zu auf den aussergewöhnlichen Luxus des Hofstaates. Dass das Privatleben des Herrschers in dieser prächtigen Umgebung jedoch nicht immer idyllisch war, zeigen Dokumente aus den Archiven, in denen von Haremsintrigen und sogar Morden die Rede ist.

Die Ausstellung schliesst mit dem Thema „Die Ewigkeit des Pharao“, zu dem eine Reihe von Objekten gezeigt werden, die den König auf seiner Jenseitsreise begleiten sollten. Das bemerkenswerteste Ensemble ist sicher dasjenige aus den Königsgräbern von Tanis, der im Ostdelta gelegenen Hauptstadt Ägyptens um 1070 – 750 v.Chr. Zwischen 1939 und 1946 entdeckte der französische Ägyptologe Pierre Montet sechs teilweise noch unberührte Gräber, die weniger bekannten Herrschern der 21. und 22. Dynastie gehörten. Einige Meisterstücke, wie die goldene Totenmaske des Psusennes I., sind als Leihgabe des Kairener Museums noch bis am 25. Mai 2003 am Canale Grande zu bewundern.

„Die Pharaonen“ im Palazzo Grassi in Venedig



Die Ausstellung ist bis am 25. Mai 2003 täglich von 9-19 Uhr geöffnet. Weitere Informationen und Kartenvorbestellungen unter www.palazzograssi.it Zur Ausstellung ist ein umfangreicher, reich bebildeter Katalog im Bompiani-Arte-Verlag erschienen (Milano 2002, 512 S., Euro 47.—).

„Nile Times“ – Reise nach Venedig und Turin

Für Leserinnen und Leser der „Nile Times“ findet von **Mittwoch (abends) 7. Mai bis Sonntag, 11. Mai 2003** eine Reise nach Venedig und Turin statt. Nähere Informationen zum Ablauf und einen Anmeldetalon finden Sie auf Seite 20 sowie auf dem beigelegten Blatt.

Pharao - Mensch in der Rolle eines Gottes

Die Geschichte des alten Ägypten besteht vorwiegend aus der Abfolge seiner Pharaonen, so dass häufig auch von der „pharaonischen Kultur“ gesprochen wird. Geprägt ist diese Sichtweise von den Zeugnissen, die uns aus dem alten Ägypten erhalten und in ihrer überwiegenden Mehrzahl Dokumente des Königtums und der Oberschicht sind. Dieses „reduzierte Geschichtsbild“, das die übrige Bevölkerung weitgehend ausblendet, ist nicht (nur) Zufall, sondern Absicht, denn das Königtum stellt einen Grundpfeiler der altägyptischen Kultur dar. Der König steht sozusagen im Zentrum des Universums und tritt uns in den Darstellungen und Inschriften vor allem als Kriegsherr, Bauherr, Vollzieher des Kultes und Patron des Landes entgegen. Alle Handlungen, die er in diesen Funktionen vollbringt, dienen der ständigen Erneuerung der Schöpfung und der „Erweiterung des Bestehenden“ (Erik Hornung). Der König ist Ernährer und Versorger des Landes. In der zur Zeit Sesostri's I. (1956- 1910 v.Chr.) entstandenen loyalistischen Lehre wird verdeutlicht, was die königliche Herrschaft für den Menschen bewirkt: „Er ist die Erkenntnis dessen, was in den Herzen ist, seine Augen durchschauen alle Leiber. Er ist der Sonnengott, unter dessen Leitung man lebt, wer in seinem Schatten ist, wird reich an Hörigen. Er ist der Sonnengott, durch dessen Strahlen man sieht, der die beiden Länder mehr erleuchtet als die Sonne.... Er lässt mehr grünen als eine hohe Nilüberschwemmung, und er füllt dabei Ägypten mit Fruchtbäumen.“

Als Herrscher der Welt steht diese dem König uneingeschränkt zur Verfügung. Er ist alleiniger Besitzer von Grund und Boden mit ihren Produkten. Handel und Expeditionen werden von ihm kontrolliert, er verfügt über die Beute aus Kriegszügen und

die Bodenschätze aus den auswärtigen Regionen, etwa Gold aus Nubien und Türkis aus dem Sinai. Schliesslich besetzt der Pharao als höchste Instanz alle entscheidenden Ämter in der Verwaltung und Rechtsprechung und ist oberster Priester.

Der König als ewig siegreicher Herrscher



Abb. 1: Rückseite der Narmerpalette (Aus Erik Hornung, Geist der Pharaonenzeit)

Die Figur des Pharao ist aufs engste verbunden mit der Entstehung und dem Verlauf der ägyptischen Geschichte und ihrer materiellen Kultur. Schon die ersten geschichtlichen Denkmäler zeigen den Namen des Königs und machen deutlich, dass die Entwicklung der Hieroglyphenschrift in frühester Zeit dazu diente, unter einem bestimmten König stattfindende Ereignisse für die Nachwelt aufzuzeichnen und damit die Taten des Herrschers zu ver-

ewigen. Zu den ältesten Zeugnissen gehört die „Städtepalette“, die uns den Namen des Königs Skorpion überliefert, der um 3100 v.Chr. über Oberägypten und Teile des Deltas geherrscht hat. Mit wenigen Schriftzeichen wird in noch ganz rudimentärer und knapper Form die geschichtliche Aussage gemacht: „König Skorpion hat einen wichtigen Ort des Westdeltas erobert und reiche Beute eingebracht.“ Damit wird ein einmaliges, als aussergewöhnlich erachtetes Ereignis in Raum (Westdelta) und Zeit (in der Regierungszeit des Königs Skorpion) festgehalten und aus dem allgemeinen Fluss der Dinge hervorgehoben.

Das entstehende Geschichtsbewusstsein lässt sich etwa eine Generation nach Skorpion mit der „Narmerpalette“ noch deutlicher greifen. Die ursprüngliche Weihgabe im Tempel von Hierakonpolis, das heute eines der Prunkstücke des Ägyptischen Museums Kairo ist, zeigt auf ihrer Rückseite den König Narmer, der mit erhobener Keule einen niedergesunkenen Feind erschlägt (Abb. 1). Diese Darstellung deutet möglicherweise die Eroberung des Deltagebietes durch den oberägyptischen Fürsten Narmer und damit die Vereinigung von Ober- und Unterägypten unter einen einzigen Herrscher an. Über dem König ist - zwischen den beiden Kuhköpfen - der Königsname „Narmer“ in die Darstellung einer Palastfassade eingeschrieben. Damit wird die Palette zu einem der ganz wichtigen historischen Dokumente aus der Reichseinigungszeit, also dem eigentlichen Beginn der altägyptischen Hochkultur.

Die Szene vom „Niederschlagen der Feinde“, die auf der Narmerpalette ein wirkliches Kampfgeschehen kurz und prägnant zusammenfasst, wird im weiteren Verlauf der ägyptischen Geschichte zu einem Motiv, das unabhängig von historischen Tatsachen die ideale Wirklichkeit wiedergibt. Jeder König lässt sich an den Tempelwänden in der Pose des siegreichen Herrschers abbilden - unabhängig davon, ob er jemals wirklich gegen Feinde Ägyptens gekämpft hat oder nicht. Im Mythos vom überragenden Herrscher sind die Grössen „König, Feind, siegreicher Kampf“ schon vorgegeben, und die Namen jedes regierenden Königs und jedes Ägypten bedrohenden Feindes können beliebig eingesetzt und ausgetauscht werden. Das „Niederschlagen der Feinde“ wird so zum zeitlosen Bild des Weltgeschehens, das unabhängig von äusseren Einflüssen seine immerwährende Gültigkeit hat. Sogar die römischen Kaiser lassen sich an ägyptischen Tempelwänden noch in dieser Pose abbilden. Das Motiv illustriert die altägyptische Idee des Königtums deutlich: Der König ist Verteidiger der Weltordnung, ein rastloser Kämpfer und Überwinder des Gegners, der stets unterliegt und um Gnade flehen muss; immer gehört es auch zur Rolle der Götter, den König zu unterstützen und ihm die Feinde „unter seine Sohlen“ zu geben; immer steht auch der Beamte loyal und helfend im Hintergrund.

Der König als Garant der Weltordnung

Zu den wichtigsten Szenen in ägyptischen Tempeln neben dem „Niederschlagen der Feinde“ gehört das Motiv vom „Darbringen der Maat“. Dabei reicht der König einer Gottheit die kleine Figur einer hockenden Göttin dar, die durch das Schriftzeichen der Feder auf ihrem Haupt als personifizierte Maat gekennzeichnet ist (Abb. 2). Der Begriff „Maat“ wird oft mit Wahrheit übersetzt, hat aber eine so vielschichtige Bedeutung, dass er in unserer Sprache nicht durch ein einziges Wort ausgedrückt werden kann. Maat verkörpert die Weltordnung, die der Schöpfergott bei der Schaffung der Welt gesetzt hat. Sie umfasst Bedeutungen wie Wahrheit, Gerechtigkeit, Echtheit, Richtigkeit, Ordnung, Geradheit. Sie ist die Norm, die alles Tun bestimmen sollte und die Basis, auf die sich jedes kosmische und soziale Leben gründet. Gegenbegriffe zur Maat sind Unrecht, Unordnung, Unvernunft, Sünde, Lüge und werden vom Ägypter mit dem Begriff „isfet“ umschrieben.

Als Stellvertreter der Götter auf Erden ist der König Garant dafür, dass die Maat im Diesseits verwirklicht wird. Er wehrt die bösen Mächte ab, die die Schöpfung und damit die kosmische Ordnung und den Lauf der Welt permanent bedrohen, tritt für Moral und Recht ein und stellt die Götter durch Tempelbauten und Opfergaben zufrieden. Obschon der König in den zahllosen Kultszenen der Tempelwände allgegenwärtig ist und den Göttern alleine gegenübertritt, ist er natürlich gezwungen, einen Teil dieser grossen Aufgaben zu delegieren, so an die beiden Vezire, die höchsten Verwaltungsbeamten des Landes, an Priester und an Beamte. Sogar das Volk ist eingebunden in die Aufgabe, die Maat auf Erden zu vermehren und damit den König in seiner Aufgabe zu unterstützen. Jeder Einzelne kann seinen Teil dazu beitragen, indem er sein Handeln an der Maat orientiert. So heisst es in der Geschichte des beredten Bauern:

„Wer die Lüge vermindert, fördert die Maat, wer das Gute fördert, macht das Böse zunichte, wie Sättigung den Hunger vertreibt, Kleidung die Nacktheit bedeckt, wie der Himmel heiter ist nach heftigem Sturm, ... wie Feuer rohe Nahrung kocht, wie Wasser den Durst löscht“. Aber Maat bedeutet nicht nur Maximierung des Wohlstandes, sie warnt



Abb. 2: Pharao beim Darbringen der Maat (aus Erik Hornung, Geist der Pharaonenzeit)

auch vor jedem Übermass und ganz besonders vor Habgier als einem Grundübel, das in den ägyptischen Lebenslehren immer wieder angeprangert wird. Maat ist ein Weg des Masshaltens und des Gleichgewichtes; sie strebt nach Gerechtigkeit in der Verteilung und Nutzung des Vorhandenen, denn „ein Armer spricht nicht nach der Maat“ (Lehre für Merikare), da es ihm ja einzig ums Überleben geht. Hier liegt, wie Erik

Hornung in seinem (sehr empfehlenswerten!) Bändchen „Geist der Pharaonenzeit“ aufzeigt, auch die Aktualität, die sprichwörtlich immerwährende Gültigkeit dieses Begriffes. Das Prinzip der Maat „will die sozialen Unterschiede nicht beseitigen, aber es verpflichtet alle sozialen Schichten. Es dient nicht den Interessen einer einzelnen Gruppe, sondern greift über die Sozialordnung hinaus, schliesst alle Lebewesen und die ganze Natur mit ein. Es ist das universalste und gerechteste ethische Prinzip, das von Menschen aufgestellt wurde“ (Erik Hornung).

Genauso wie das „Niederschlagen der Feinde“ verdeutlicht das Motiv vom „Darbringen der Maat“ den von historischen Ereignissen unabhängigen ewigen Auftrag des Königs: die Beseitigung von Chaos und die Wiederherstellung von Harmonie und Ordnung. Indem er den Göttern die Maat entgegenhält, signalisiert der jeweilige Pharao, dass er seiner Aufgabe auf Erden gerecht wird und die Maat verwirklicht ist.

Da der König Garant der Weltordnung ist, ist diese mit seinem Tod vom Untergang bedroht. Der Thronfolger erschafft daher mit seinem Regierungsantritt die Welt symbolisch neu. Dazu gehört auch, sich an den Tempelwänden als siegreichen Feldherrn darstellen zu lassen oder mit dem Bau neuer Gotteshäuser zu beginnen, um die Untertanen und die Götter wissen zu lassen, dass der gefährliche Zustand des Chaos behoben und in Ägypten die Maat als Basis aller Ordnung erneut eingesetzt ist. Da nach ägyptischer Vorstellung die Schöpfung von jedem Thronfolger wieder neu geschaffen werden muss, beginnt auch die Jahreszählung mit jedem König wieder von vorne.

Die Geburtslegende des Gottkönigs

Historische Darstellungen, die in den offiziellen Inschriften und Illustrationen an den Tempelwänden überliefert sind, sind nie objektive Erzählung von wirklichen Geschehen, sondern zeigen „eine kultisch-festliche Wirklichkeit, in dem alle Beteiligten eine festgelegte Rolle spielen“ (Hornung). Auch der König agiert „in einer festen Rolle, die er zur Bewahrung und Erweiterung der geschaffenen Welt bekleiden muss“. Erik Hornung hat das Wesen des Pharao in der Formel „Mensch in der Rolle eines Gottes“ prägnant zusammengefasst. Vor seiner Thronbesteigung ist der König vorwiegend Mensch; mit der Königswürde übernimmt er jedoch ein „göttliches Amt“ und spielt hier auf Erden die Rolle eines Gottes.

Die doppelte Natur des Pharao, der eigentlich Mensch und doch von den Göttern „nicht zu unterscheiden“ ist - wie auf einem der vergoldeten Schreine Tutanchamuns steht - wird in der sog. Geburtslegende deutlich, die uns in zwei Bildzyklen überliefert ist - für Hatschepsut in ihrem Totentempel in Deir el-Bahari und für Amenophis III.

im Tempel von Luxor. Fünfzehn Darstellungen mit dazugehörigen Inschriften erzählen von der Zeugung und Geburt des Pharaos und machen deutlich, dass dieser Sohn eines göttlichen Vaters, Amun, und einer irdischen Mutter, der Gemahlin des regierenden Königs, ist.

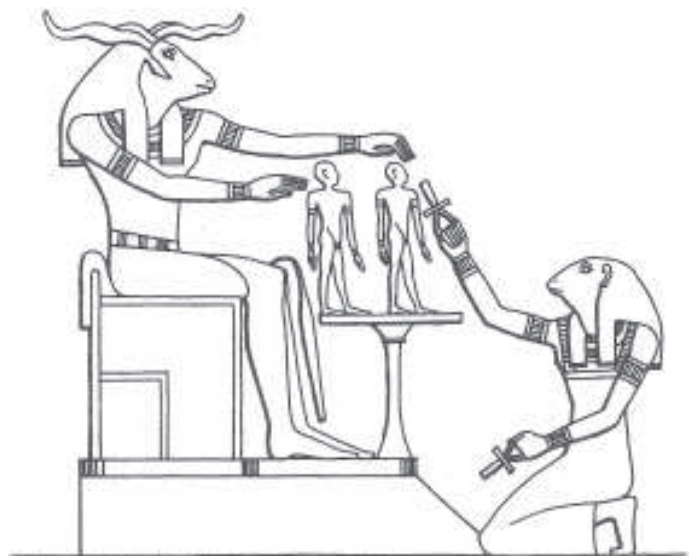
Die Geburtslegende beginnt mit der Ankündigung Amuns vor der grossen Götterneunheit im Himmel, einen neuen König zu erzeugen. Die Frau, die er dafür auserwählt hat, ist in der Version von Deir el-Bahari zur Geburt von Hatschepsut die Königin Iahmes, die Gemahlin des Königs Thutmosis I. In der folgenden Szene sucht Amun die irdische Königin in ihren Palasträumen auf, und Iahmes empfängt von ihm den zukünftigen Pharaos (Abb. 3). Die zur Illustration gehörige Inschrift lautet:

„Es kam der herrliche Gott, Amun, der Herr der Throne der beiden Länder, nachdem er die Gestalt der Majestät ihres (der Königin und zukünftigen Mutter der Hatschepsut) Gemahls angenommen hatte, des Königs



Abb. 3: Amun wohnt der Königin Iahmes bei. Die Beiden sitzen auf einem Mattenbett und werden an den Füssen durch zwei weibliche Kraft spendende Göttinnen unterstützt. Die Königin trägt ein langes, enges Gewand und auf dem Kopf die sog. Geierhaube, ein Abtribut der Königsmutter. Die Vereinigung von Amun und Königin wird nur durch die feine Berührung der Hände und durch die Gebärde des Lebensspendens zart angedeutet. (Alle Abbildungen zur Geburtslegende stammen aus „Altägyptische Märchen“ von Emma Brunner-Traut)

von Ober- und Unterägypten, Thutmosis I. Er fand sie, wie sie im Innersten des Palastes ruhte. Da erwachte sie durch den Duft des Gottes, und sie lächelte Seiner Majestät entgegen. Sogleich ging er zu ihr und ward voller Verlangen nach ihr. Er liess sie in sein Herz schauen und gab sich ihr zu erkennen in seiner Gottesgestalt, nachdem er zu ihr herangetreten war. Sie freute sich, seine Schönheit zu schauen, und seine Liebe ging über in ihren Leib. Der Palast flutete vom Duft des Gottes, und alle seine Wohlgerüche waren



Düfte aus Punt (Land, aus dem die Ägypter Myrrhen und Weihrauch bezogen; viell. Somali-Südarabien). Die königliche Gemahlin und Königsmutter Iahmes sprach zu der Majestät des herrlichen Gottes Amun, des Herrn der Throne der beiden Länder: 'Mein Herr, wie gross ist dein Ruhm! Wie herrlich ist es, dein Angesicht zu schauen! Du hast Meine Majestät mit deinem Glanz umfassen. Dein Duft ist in allen meinen Gliedern'. (So sprach sie), nachdem die Majestät dieses Gottes alles, was er wollte, mit ihr getan hatte.

Dann sprach Amun, der Herr der Throne der beiden Länder, zu ihr: 'Hatschepsut ist also der Name dieser deiner Tochter, die ich in deinen Leib gelegt habe, entsprechend dem Ausspruch deines Mundes. Sie wird das herrliche Königtum im ganzen

Abb. 4: Chnum formt das Kind und dessen Lebenskraft Ka auf der Töpferscheibe. Seine Gehilfin Heket reicht ihnen das Leben dar. Der Frosch galt im alten Ägypten als Symbol werdenden Lebens. Man beachte, dass die Bilder einen männlichen Thronfolger wiedergeben!

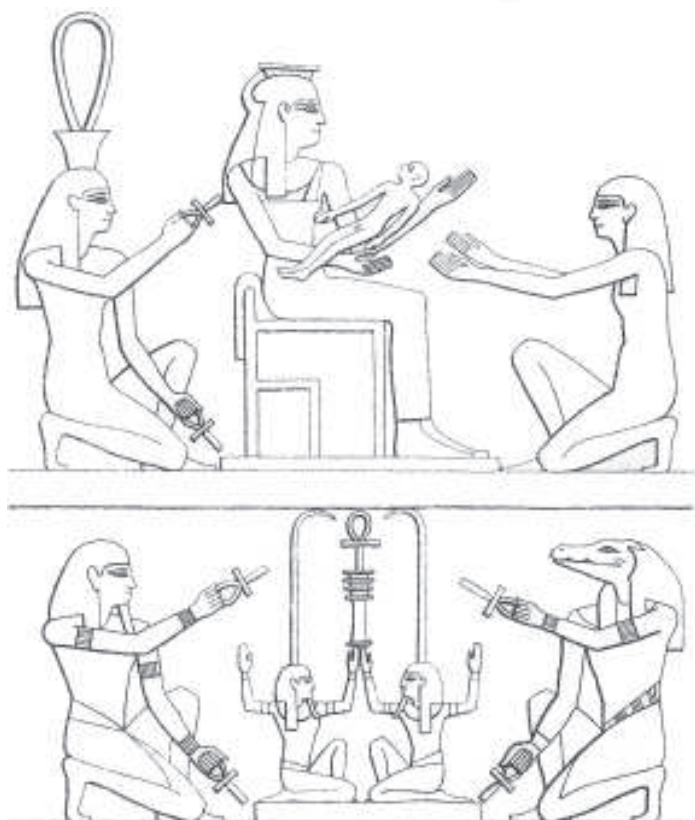


Abb. 5: Ausschnitt aus der Geburtszene. Die königliche Mutter hält ihr neugeborenes Kind in den Armen. Sie ist von helfenden Gottheiten und schützenden Symbolen umgeben.



Abb. 6: Hathor, die Göttin der Liebe, stellt das Kind seinem göttlichen Vater Amun vor.

Land ausüben. Mein Ruhm wird ihr gehören, mein Ansehen wird ihr gehören, und meine Krone wird ihr gehören. Sie wird die beiden Länder beherrschen... Ich werde sie alle Tage mit meinem Schutz umgeben gemeinsam mit dem Gotte des jeweiligen Tages.“

In einer weiteren Szene des Bildzyklus' schafft Chnum gemäss dem Auftrag, den er von Amun erhalten hat, das königliche Kind Hatschepsut zusammen mit dessen Lebenskraft Ka auf der Töpferscheibe (Abb. 4). Die froschköpfige Heket als Göttin des werdenden Lebens unterstützt ihn dabei und reicht das Lebenszeichen dar. Chnum spricht dazu:

„Ich bilde dich mit diesem Gottesleib... Ich bin zu dir gekommen, um dich vollkommener zu formen als alle Götter und Könige, ich gebe dir alles Leben und Glück, gebe dir Dauer und Freude.... Und gebe dir alle Gesundheit, übergebe dir alle Flachländer und alle Bergländer sowie sämtliche Untertanen; gebe dir jegliche Speise und Nahrung und mache, dass du auf dem Thron des Horus (Ägyptens) erscheinst wie (der Sonnengott) Re selbst. Ich mache, dass du an der Spitze aller Lebenden stehst, wenn du erschienen bist als König von Ober- und Unterägypten, so wie es dein Vater Amun-Re, der dich liebt, befohlen hat.“

Nachdem der Weisheits- und Botengott Thot von Amun zu Iahmes entsandt wurde, um ihr die vom Himmel für sie festgesetzten Titel als zukünftige Mutter des Pharaos zu verkünden, wird die schwangere Königin zum Geburtszimmer geführt. Es folgt die Szene der Geburt, die auf der Tempelwand beinahe sieben Meter einnimmt (Abb. 5). Die Königin gebiert in Gegenwart des Gottes Amun und einer Schar von helfenden Genien und göttlicher Ammen die Thronfolgerin Hatschepsut.

Eine der folgenden Darstellungen zeigt Hathor, die Göttin der Liebe und Mutterschaft, die das Kind dem göttlichen Vater Amun darreicht (Abb. 6). Der Text dazu lautet:

„Der herrliche Gott Amun kommt, um seine geliebte Tochter zu sehen, nachdem sie geboren ist, und sein Herz ist überaus froh. 'Mein Bild ist es', spricht er, 'das ich gezeugt habe, meine Tochter. Sei gegrüsst, Tochter meines Leibes, mein herrliches Ebenbild, das aus mir gekommen ist.'“

Der Zyklus endet mit dem Befehl des Amun, dass seine Tochter von göttlichen Ammen und Wärtern genährt und gepflegt werde. Sie erhält göttliche Milch als Speise und ihre Lebenszeit wird auf Millionen Jahre bis in alle Ewigkeit festgesetzt.

Pharao als individuelle Persönlichkeit

Wie wir oben gesehen haben, sagen uns die offiziellen Zeugnisse nichts über die Person des Herrschers aus, denn diese ist in der ägyptischen Kunst schlicht kein Thema. Der König als Mensch mit individueller Persönlichkeit bleibt für uns somit nicht fassbar. Nur in ganz vereinzelt Dokumenten schimmert plötzlich der Charakter eines Herrschers durch und lässt seine menschliche Seite sichtbar werden. So wird z.B. in Texten aus der Regierungszeit Amenophis' II. besonders hingewiesen, wie aussergewöhnlich sportlich dieser Herrscher gewesen sei und wie vollendet er sein Kriegshandwerk verstand: „Seine Majestät hatte den Königsthron bestiegen als ein vollkommener junger Mann, seiner Kräfte bewusst; er hatte achtzehn Jahre vollendet, indem Stärke sich mit Tapferkeit paarte. Er kannte jegliches Kriegshandwerk des (Kriegshottes) Month, und es gab nicht seinesgleichen auf dem Schlachtfeld; er verstand ein Pferdegespann zu lenken, und nicht einer in diesem riesigen Heer tat es ihm gleich. Keiner kann seinen Bogen spannen, noch ihm im Lauf folgen. Seine Arme sind stark und ermüden nicht, wenn er das Ruder hält“. Ein Relief im Garten des Luxor-Museums zeigt Amenophis II. auf seinem Streitwagen, wie er Pfeile durch(!) eine Zielscheibe aus Kupfer schießt. Obwohl auch hier die Taten Amenophis' II. der Idealvorstellung vom König angepasst wurden und als Propaganda dienten, dürften die Texte doch ein Körnchen Wahrheit enthalten.

Ein einzigartiges Dokument ist die Inschrift eines einflussreichen Beamten namens Harchuef, der unter Pepi II. (um 2240 v.Chr.) eine Expedition nach Nubien leitete. Der Text zeigt die im wahrsten Sinne des Wortes kindliche Freude des Herrschers (Pepi II. war zum Zeitpunkt seiner Thronbesteigung noch ein Kind), als er von Harchuef in einer Depesche erfährt, dass als Expeditionstrophäe unter anderem ein Zwerg mitgebracht worden sei. Das Antwortschreiben des Königs liess Harchuef auf der Fassade seines Grabes in Assuan anbringen:

„Du sagtest in dieser deiner Depesche, du habest einen Zwerg gebracht. Und du sagtest zu meiner Majestät: ‚Kein einziger, der in früheren Zeiten nach Jam (Nubien) gekommen ist, hat je einen wie ihn mitgebracht‘. Komme sofort nach Norden zurück in die Residenz! Eile und bringe diesen Zwerg mit dir! Und wenn er mit dir ins Schiff steigt, so Sorge dafür, dass zuverlässige Männer um ihn sind, auf beiden Seiten des Schiffes, um zu verhüten, dass er ins Wasser fällt. Wenn er des Nachts schläft, so Sorge dafür, dass zuverlässige Männer bei ihm sind in seinem Zelt, und kontrolliere zehn Mal pro Nacht! Meine Majestät wünscht diesen Zwerg zu sehen mehr als das, was man vom Minenland (Sinai) oder aus Punt bringt. Wenn du in der Residenz anlegst, und dieser Zwerg befindet sich lebend, wohlbehalten und gesund bei dir, so werde

ich noch mehr für dich tun, als was damals für den Gottessiegler Bawerdsched zur Zeit des (Königs) Isesi (der einen Zwerg aus Punt nach Ägypten mitbrachte) getan worden ist.“

In diesem königlichen Brief wird die Persönlichkeit eines Königs in einer Art spürbar, wie sie uns in antiken Texten nur ganz selten begegnet. Harchuef war auf seine Leistung zu Recht so stolz, dass er den Text auf seine Grabfassade meisseln liess, so dass jeder Vorübergehende von der ihm widerfahrenen königlichen Gunst lesen konnte.

Dass Einblicke in das persönliche Leben des Königs und seiner Familie so rar sind, hat auch damit zu tun, dass sich aus dem alten Ägypten vorwiegend steinerne Bauten und Denkmäler erhalten haben. Paläste waren jedoch – wie Siedlungen auch – aus Nilschlammziegeln errichtet, die im Lauf der Jahrhunderte zerfallen und heute nicht mehr erhalten sind. Glücklicherweise gibt es einzelne Ausnahmen, wie z.B. die Künstlersiedlung von Deir el-Medineh (s. Artikel auf den folgenden Seiten) oder die Palastanlagen von Tell el-Amarna (Mittelägypten) und Malkatta (Theben-West), die uns einen kleinen Einblick in das „Privatleben“ der Königsfamilie zu geben vermögen: Jeder Pharao verfügte über mehrere, inmitten von grosszügigen Gartenanlagen gelegene Paläste. Ihnen angeschlossen waren die Residenzen der grossen königlichen Gemahlinnen sowie die Komplexe der Nebenfrauen und Konkubinen. Diese Frauen verbrachten ihr Leben jedoch nicht (nur) mit Warten auf den König, sondern verwalteten eigene Güter und gingen ihren Geschäften nach. Es scheint, dass v.a. das Weben von Stoffen und Kleidern zu den Hauptaktivitäten gehörten.

Um für den Besucher das Leben am Hofe möglichst anschaulich zu illustrieren, sind in der Ausstellung „Die Pharaonen“ verschiedene persönliche Gegenstände ausgestellt, wie Möbel, Kosmetiktöpfchen, Schminkutensilien, Vasen, Musikinstrumente und sogar ein Paar Sandalen. Gerade diese reizvollen kleineren Objekte zeigen uns, wie liebevoll angefertigt und bis ins letzte Detail verziert auch die Gegenstände des Alltags und des Privatgebrauches waren.



Die Künstler des Pharao – Deir el-Medineh und das Tal der Könige

Zur Sonderausstellung
im Palazzo Bricherasio von Turin

Die Sonderausstellung „Die Künstler des Pharao“ ist den Bewohnern der oberägyptischen Siedlung von Deir el-Medineh gewidmet, die zur Zeit des Neuen Reiches (1500 – 1000 v.Chr.) die grossartigen, heute alljährlich von Tausenden von Touristen besuchten Gräber im Tal der Könige geschaffen haben. Erste Station der Ausstellung war der Louvre in Paris, wo mit 450'000 Eintritten ein neuer Besucherrekord verzeichnet wurde. Die Leitung des Museums teilte mit, dass die bisherige Bestmarke um 200'000 (!) Besucher übertroffen wurde und dass die Ausstellung somit in knapp vier Monaten täglich nahezu 5'000 Besucher angezogen habe. Nach einem erfolgreichen Abstecher nach Brüssel sind „Die Künstler des Pharao“ nun bis am 18. Mai 2003 in Turin zu Gast.

Die überragende Bedeutung von Deir el-Medineh besteht darin, dass sie eine der ganz wenigen Siedlungen ist, die sich aus dem alten Ägypten erhalten hat. Die Tausenden von Objekten, die in den verschiedenen Grabungen vor Ort gefunden wurden, erlauben einen ungewöhnlich intimen Einblick in das Dorfleben und dokumentieren in reizvoller Art und Weise den Alltag seiner Bewohner.

Die Ausstellung gliedert sich in die vier Themenbereiche Alltagsleben, Arbeit, Glaube und Tod, zu denen rund 350 Exponate aus dem Dorf und seiner Nekropole ausgestellt sind. In Turin wird die Ausstellung zusätzlich durch Objekte aus den Sammlungen des dort ansässigen renommierten Ägyptischen Museums

ergänzt. Alle gezeigten Werke wurden speziell nach dem Kriterium ausgewählt, den „Schleier der offiziellen Geschichtsschreibung zu lüften“ und das Universum der Menschen zu enthüllen, die vor über 3000 Jahren in Deir el-Medineh lebten. Themen sind Arbeit, Familie, Freud und Leid, Kollegen und Feinde, Trauer und Beschäftigung mit dem Jenseits - kurz all das, was den Alltag der Künstler- und Handwerkergemeinschaft kennzeichnete. Die Ausstellung ist eine Einladung - oder besser eine Aufforderung - an die BesucherInnen, einzutauchen in die Welt von Deir el-Medineh.

**„Gli artisti del faraone –
Deir el-Medina e la valle dei re“
Sonderausstellung im Palazzo Bricherasio,
Via Lagrange 20, Torino**

Dauer: Bis 18. Mai 2003

Öffnungszeiten: Mo 14 – 20 Uhr; Di + Mi 9 – 20 Uhr; Do –
So 9 – 23 Uhr

Für weitere Informationen: www.palazzobrigherasio.it

Vorübergehende Schliessung der
ägyptischen Sammlung im Musée d'art et
d'histoire in Genf

Der Saal mit den altägyptischen und nubischen Sammlungen des Musée d'art et d'histoire in Genf wird neu eingerichtet und bleibt deshalb von 10. März bis Herbst 2003 geschlossen. In der Zwischenzeit wird für ägyptophile BesucherInnen eine Sonderausstellung mit den wichtigsten Objekten der ägyptischen Sammlung gezeigt. „Voyages en Egypte“ wird vom 15. April bis am 28. August 2003 im EG des Museums zu sehen sein.

Die Künstler- und Handwerkersiedlung von Deir el-Medineh

Die Siedlung Deir el-Medineh liegt auf dem westlichen Nilufer gegenüber des heutigen Luxor in einem kleinen Tal am Fuss des ersten Höhenzuges unweit der Totentempel von Medinet Habu und des Ramesseums (Abb. 7). Sie wird auf drei Seiten vom thebanischen Westgebirge und seinen Ausläufern umgeben. Der moderne arabische Name Deir el-Medineh bedeutet «Kloster der Stadt» und spielt auf die Besiedlung der Gegend in koptischer Zeit an. Die alten Ägypter nannten das Dorf schlicht «padi, die Stadt».

Zu Beginn des Neuen Reiches (um 1500 v.Chr.) wurde Theben zur Hauptstadt von Ägypten. Die Pharaonen liessen ihre Grabanlage auf dem Westufer in einem abgelegenen Wüstental anlegen, welches heute den Namen «Tal der Könige» trägt. Das Arbeiterdorf von Deir el-Medineh wurde wahrscheinlich in derselben Zeit gegründet. Möglicherweise entstand es schon unter Amenophis I., dem zweiten König der 18. Dynastie, der in späterer Zeit zusammen mit seiner Mutter in der Arbeitersiedlung als Schutzheiliger der Totenstadt göttliche Verehrung genoss. Nach dem Tode des letzten Ramessiden wurde das Tal der Könige als Begräbnisplatz der Pharaonen aufgegeben (um 1069 v.Chr.). Die Könige der 21. Dynastie liessen sich in ihrer neuen, im Ostdelta gelegenen Residenz Tanis beisetzen. Damit verloren die Handwerker und Künstler von Deir el-Medineh ihre Arbeit, und die Siedlung wurde bald darauf von ihren Bewohnern verlassen.

Siedlung und Nekropole von Deir el-Medineh

Die noch heute stehenden Ruinen, die ungefähr den Umfang des Dorfes während des späten Neuen Reiches wiedergeben, erlauben es, sich ein recht genaues Bild der Anlage zu machen (Abb. 8). Die Häuser drängten sich am Talboden auf engem Raum zusammen. Das Dorf war von einer Mauer umgeben und konnte nur an zwei bewachten Eingängen im Norden und Westen betreten werden. Ungefähr in der Mitte verlief in Nord-Süd-Richtung eine Strasse, von der im rechten Winkel der zwei Gassen abgingen. Zu beiden Seiten der Wege lagen die Eingänge zu etwa 70 kleinen Wohnhäusern, die durchschnittlich 72 m² gross waren und alle einen ähnlichen Grundriss aufwiesen: Von der Strasse trat man in einen ersten Raum, der vor allem dem Empfang von Gästen diente. Gleichzeitig scheint es auch der Ort gewesen zu sein, an dem die Frauen des Hauses sich aufhielten. Von ihm gelangte man zu einem zweiten, grösseren Raum, der mit



einer Art Diwan ausgestattet war. Dort sass wohl üblicherweise der Hausherr, führte seine Geschäfte und empfing Gäste. Im Boden dieses Raumes befand sich eine Öffnung, durch die man in den Keller gelangte. An diesen Hauptraum schlossen sich eine oder mehrere kleine Vorratsräume an, die auch als Schlafräume dienten. Hinter diesen lagen die offene Küche mit dem Ofen zum Backen von Brot sowie die auf das Dach führende Treppe. Die Dachterrasse wurde vor allem als Schlafplatz genutzt. Die Wände der Wohnhäuser scheinen teilweise mit mehrfarbiger Bemalung dekoriert gewesen zu sein. Mit einer Länge von

Abb. 7: Karte des alten Ägypten. Die Siedlung Deir el-Medineh liegt gegenüber des heutigen Luxor (Aus „Les artistes de Pharaon“).



Abb. 8: Aufnahme der von einer Mauer umgebenen Siedlung. Rechts im Bild befindet sich die Nekropole (Aus „Les artistes de Pharaon“).

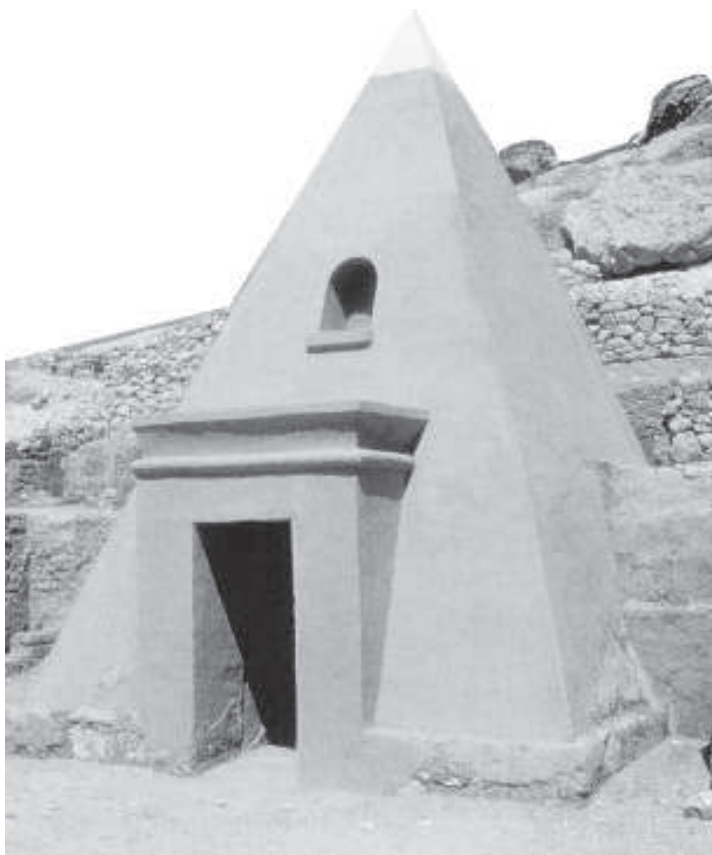


Abb. 9: Rekonstruierte Grabanlage in der Nekropole von Deir el-Medineh. Die Grabbekapelle wird von einer kleinen Pyramide bekrönt (Aus „Les artistes de Pharaon“).

132m und einer Breite von ca. 50 m beherbergte die Siedlung im Verlauf der 19. und 20. Dynastie (1395 – 1069 v.Chr.) zwischen 40 und 120 Haushalte.

Während das Dorf im Tal lag, befanden sich die Gräber seiner Bewohner am Berghang. Ihr oberirdischer Teil bestand aus einem offenen rechteckigen Hof, der mit einer Steinmauer eingefasst war. Eng an den Felsen gebaut, stand eine kleine, mit einer Ziegelpyramide bekrönte Kapelle (Abb. 9). Dieser Teil der Anlage blieb auch nach dem Begräbnis zugänglich. Dort versammelten sich Verwandte und Freunde, um des Verstorbenen zu gedenken und mit ihm gemeinsam wichtige Feste zu feiern. Durch einen im Hof gelegenen Schacht gelangte man zur Grabkammer, die in Deir el-Medineh immer eine farbenfrohe Bemalung aufweist. Dieser unterirdische Trakt war dem Verstorbenen vorbehalten und wurde nur anlässlich einer Bestattung geöffnet.

Alltagsleben in Deir el-Medineh

Wie oben erwähnt, liegt die grosse Bedeutung von Deir el-Medineh darin, dass sie eine der wenigen erhaltenen Siedlungen aus pharaonischer Zeit ist. Dabei lassen sich nicht nur Grösse und Struktur des Dorfes sowie die Wohnverhältnisse seiner Bewohner rekonstruieren. Die Tausenden von Fundstücken gewähren uns auch faszinierende und seltene Einblicke in das Alltagsleben der Bevölkerung. Gerade der Alltag der alten Ägypter ist ja eine Welt, die in den offiziellen Dokumenten – wenn überhaupt – nur am Rande vorkommt und uns deshalb weitgehend verschlossen bleibt. Die Funde aus Deir el-Medineh sind also im wahrsten Sinn des Wortes einzigartig. Dazu gehören sowohl die Objekte aus dem Dorf, wie Möbelstücke und Geschirr, als auch die Gräber seiner Bewohner. Erwähnt sei an dieser Stelle nur dasjenige von Sen-nedjem, das 1886 ungeplündert gefunden wurde und heute zum Pflichtprogramm jeder Reise nach Oberägypten gehört.

Es sind jedoch vor allem die – in Museen leider allzu häufig unbeachteten - Ostraka, die den Alltag und die Arbeit dieser Gruppe von spezialisierten Künstlern und Handwerkern wieder lebendig werden lassen. Ostraka sind handtellergrosse Ton- und Kalksteinscherben, die überall massenweise herumlagen und als billiges Schreib- und Skizzenmaterial dienten. Sie berichten uns über die Organisation und die Arbeit an den Gräbern im Tal der Könige, über die Versorgung der Arbeiter mit dem nötigen Werkzeug sowie ihre Entlohnung, die monatlich in Form von Naturalien ausbezahlt wurde. So verdiente zum Beispiel ein Vorarbeiter zwei Sack Gerste und 5 ½ Sack Emmer-Weizen, ein einfacher Arbeiter nur 1 ½ Sack Gerste und 4 Sack Emmer-Weizen. Die Handwerker und Künstler arbeiteten im Staatsdienst und wa-

ren militärisch straff organisiert. Sie wurden in eine „linke“ und „rechte“ Seite eingeteilt, wobei jede Seite unter der Führung einer Vorarbeiters stand, welcher von je zwei „Schreibern des Königshauses“ unterstützt wurde. Diese führten in bürokratischer Weise genaue Listen über Lieferungen und Verbrauch von Material, Werkzeugen und Lampen sowie über die Anwesenheit der Arbeiter und die bei den Abwesenheit vorgebrachten Entschuldigungen. Daraus kann ersehen werden, dass sich schon die alten Ägypter Originelles einfallen liessen, um nicht zur Arbeit erscheinen zu müssen. So hören wir, dass ein Mann sich krank gemeldet hat, weil er seiner Frau bei der grossen Wäsche helfen musste, und ein anderer, weil seine Frau „ihre Tage“ hatte. Ein dritter gibt als Grund seine Faulheit an.

Gearbeitet wurde morgens und nachmittags, mit einer Pause dazwischen. Eine Arbeitswoche zählte neun Arbeitstage und einen freien Tag. Dazu kamen noch zahlreiche Fest- und Feiertage. Die Arbeiter kehrten nicht jede Nacht in ihr Dorf zurück, sondern übernachteten in Hütten im Tal der Könige und auf der Passhöhe. So hat die „Mission Siptah – Ramses X.“ (MISR) der Universität Basel in ihren letzten Grabungskampagnen zahlreiche Arbeiterhütten in unmittelbarer Umgebung der Königsgräber der 20. Dynastie freigelegt und Hunderte von beschrifteten und bemalten Ostraka gefunden, die unsere Kenntnis von Deir el-Medineh weiter vertiefen. Auf den Ostraka werden auch verschiedene Berufsgruppen genannt. Neben den schon erwähnten Schreiber und Vorarbeiter sind Bezeichnungen für Oberhandwerker, Steinmetze, Bildhauer, Umrisszeichner, Maler und Maurer belegt. Der einfache Arbeiter wurde mit dem Titel „Diener an der Stätte der Wahrheit“ bezeichnet, wobei der alt-ägyptische Begriff für „Diener“ wörtlich übersetzt „Einer, der das Rufen hört“ lautet. Die Bezeichnung „Stätte der Wahrheit“ bezieht sich auf das gerade im Bau befindliche Königsgrab. Auf den Ostraka und den Papyri aus Deir el-Medineh finden sich ebenfalls Protokolle von Gerichtsfällen zu Erbstreitigkeiten, Diebstahl, Zeugenbestechung und anderen juristischen Problemen. Wir erfahren zum Beispiel, wie lange sich Leute vor Gericht um einen entliehenen Esel gestritten haben. Erhalten haben sich auch Berichte an Vorgesetzte, Eheverträge, Rechnungen über Lieferungen von Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und Möbeln sowie literarische Texte, die als Übungen für die Schreiber dienten. Ebenfalls aus Deir el-Medineh ist uns der erste Streik der Menschheitsgeschichte überliefert: Aufgrund ausbleibender Verpflegungsrationen marschieren die Arbeiter vor eines der offiziellen Gebäude auf dem Westufer des Nils und führen dort mit der Parole „Wir haben Hunger“ einen Sitzstreik durch. Dieser berühmte „Streik-Papyrus“, der sich heute im Besitz des ägyptischen Museums von Turin befindet und in der Ausstellung neben zahlreichen weiteren administrativen Dokumenten zu sehen ist, datiert aus dem 29. Jahr der Regierungszeit Ramses' III. (1155 v.Chr.)

und wurde von einem Schreiber namens Amun-nacht redigiert.

Eine besonders reizvolle Gruppe bilden die „satirischen Ostraka“, die Szenen einer „verkehrten Welt“ wiedergeben, in der zum Beispiel Tiere sich wie Menschen verhalten oder Werte in ihr Gegenteil verkehrt werden. Dabei wurden gewisse Themen und Situationen besonders gerne parodiert und ins Komische gezogen. Ein überaus beliebtes Motiv war dasjenige der Maus, die von einer Katze bedient wird. Das hier abgebildete Ostrakon (Abb. 10) zeigt diese Umkehr der Herrschaftsverhältnisse:



Eine mit einem fein plissierten Leinenschurz bekleidete Maus sitzt auf einem aufklappbaren Hocker. In der einen Pfote hält sie eine Lotusblüte, dessen Duft sie einatmet, und in der anderen ein Stück Leinestoff. Vor ihr liegt auf einem Tischchen eine überdimensionierte „bratfertige“ Gans. Der Maus gegenüber steht eine getigerte Katze, die ihr aufmerksamen Blickes mit einem Fächer aus Palmwedeln kühle Luft spendet. Obschon die Katze in einer Pfote einen Stab hält, der als Zeichen eines hohen Ranges gilt, nimmt sie hier eine Dienerrolle ein. Diese herrliche Szene ist eine Parodie auf die zahlreichen Darstellungen in Gräbern, die den Verstorbenen vor einem Opfertisch zeigen.

Abb.10: Ostrakon mit satirischem Motiv: Eine Maus wird von einer Katze bedient (Aus „Les artistes de Pharaon“).

Wie gerade das letzte Beispiel deutlich macht, vermitteln uns die Ostraka und Papyri aus Deir el-Medineh ein sehr lebendiges Bild vom Leben einer aussergewöhnlichen Gruppe von Menschen, die zwar nicht der Oberschicht angehörten, aber doch über einen gewissen Wohlstand verfügten. Weil sie in die Geheimnisse des Königsgrabes eingeweiht waren, lebten sie von der übrigen Bevölkerung isoliert, genossen aber wegen ihrer wichtigen und ehrenvollen Aufgabe auch einen besonderen Schutz und Status.

Die Grabungen in Deir el-Medineh

Das Dorf von Deir el-Medineh wurde anfangs des 19. Jahrhunderts von europäischen Reisenden wieder entdeckt und auf der Suche nach wertvollen Altertümern gründlich geplündert. Zu den bekanntesten Persönlichkeiten, die in Theben-West Schätze aus dem alten Ägypten aufspürten, gehörten der britische Generalkonsul Henry Salt und der in seinen Diensten stehende Giovanni Battista Belzoni (u.a. Entdecker des Grabes von Sethos I., das als das Schönste im Tal der Könige gilt) genauso wie ihr Gegenspieler, der französische Konsul Bernardino Drovetti, dessen umfangreiche Sammlung den Grundstock des ägyptischen Museums von Turin bildet.

Ab dem Jahr 1905 wurden mehrere Grabungskonzessionen für das Gebiet von Deir el-Medineh vergeben und zwischen 1905 und 1913 waren italienische und deutsche Missionen dort tätig. Dem damaligen Direktor des ägyptischen Museums von Turin, Ernesto Schiaparelli, gelang dabei im Jahr 1906 ein bemerkenswerter Fund. Er entdeckte das intakte Grab des Architekten Kha und seiner Gattin Merit, dessen Ausstattung zu den eindrücklichsten Zeugnissen zählt, die sich aus Deir el-Medineh erhalten haben. In der rechtwinkligen Grabkammer mit rundem Gewölbe fanden sich neben den drei inein-

andergestellten Sarkophage des Kha und den zwei Särgen seiner Gattin eine Fülle von Gegenständen, wie sie für ein Grab in Deir el-Medineh zur Zeit der 18. Dynastie typisch waren: Möbel wie Betten, Stühle und Hocker sowie aus Holz und Bambus gefertigte Tischchen, verschiedene Kästen für Wäsche, Werkzeuge und Toilettengegenstände, ein Schrank für die Perücke von Merit, Vasen und eine grosse Menge an Lebensmittelvorräten (u.a. Brote, Salzfleisch und Trockenfleisch, Datteln, Marmeladen, Korn und Salz), ein Schachbrett mit Figuren, verschiedene Körbe (einer für den Bademantel von Merit) und eine mit Blumengirlanden geschmückte Statue des Verstorbenen sowie eine Papyrusrolle mit Sprüchen und Illustrationen aus dem Totenbuch. Die Objekte aus dem Grab des Kha gehören heute zu den bekanntesten Exponaten des ägyptischen Museums von Turin (Abb. 11).



Abb. 11: Wäschekästchen aus dem Grab des Kha (Aus „Museo Egizio“).

Von 1922 bis 1951 war das „Institut français d'archéologie orientale“ unter der Leitung des Ägyptologen Bernard Bruyère in der Arbeitersiedlung tätig. Bruyère ist der erste, der das Gebiet von Deir el-Medineh mit wissenschaftlicher Methodik bearbeitet und seine Funde vollumfänglich und möglichst exakt publiziert hat. Ihm verdanken wir übrigens die bemerkenswerte Totenfigur des Didi im Museum für Völkerkunde von Burgdorf.

Nile Times

Vorschau nächste Ausgabe

Schwerpunkt der nächsten „Nile Times“ sind das antike Persien und seine Verbindungen zu Ägypten.

Kurs zur Kulturgeschichte

In Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Bern führt das Historische Museum Bern einen Grundkurs zur Kulturgeschichte durch. Expertinnen und Experten des Museums zeigen anhand von Originalobjekten, wie die Menschheit auf verschiedenen Erdteilen die Welt von der Steinzeit bis zum Beginn des 19. Jhs. geformt hat. Der Frühjahrskurs widmet sich der Steinzeit, Altägypten, den Kelten und der klassischen Antike. Im Herbst folgen das europäische Mittelalter und die Neuzeit bis zur Französischen Revolution. Der Winter gehört den aussereuropäischen Kulturen Asien, Ozeanien, dem Islam und den Indianern Nordamerikas. Jeder der drei Quartalskurse besteht aus fünf Abenden im Historischen Museum Bern und ist in sich geschlossen.

Kurs 1: Urgeschichte und frühe Hochkulturen

Die vor 2,5 Mio Jahren beginnende Evolution der Menschen ist geprägt durch die grossen Erfindungen der Weltgeschichte. Eine davon ist die Dienstbarmachung von Feuer. Schon lange vor den Neandertalern war das Herstellen von Steinwerkzeugen bekannt. Mit dem Erscheinen des modernen Menschen vor 35'000 Jahren manifestiert sich erstmals die darstellende Kunst. In der Jungsteinzeit wird begonnen, Töpferwaren zu brennen. – Vor 5000 Jahren setzte in Ägypten eine Hochkultur ein. Alle Facetten von Religion und Alltag teilen sich in Kultgegenständen, Bildern und Hieroglyphen mit. – Auch bei uns in Mitteleuropa erlernt man die Metallverarbeitung. – In Griechenland entstehen die bis heute massgebenden Grundlagen der westlichen Kultur. Bei uns bildet sich die Kultur der Kelten, von der das Historische Museum Schätze von europäischem Rang besitzt. – Mit den Römern, die seit 15 v.Chr. auch das Gebiet der heutigen Schweiz besiedeln, erreichen militärische, wirtschaftliche und staatliche Organisation einen Höhepunkt.

Daten: 23. + 30. April, 7., 14. + 21. Mai 2003 (5x)

Tag und Zeit: Jeweils Mittwoch, 18.30 – 20 Uhr

KursleiterInnen: Sabine Bolliger Schreyer, lic.phil., Archäologin; Alexandra Küffer, lic.phil., Ägyptologin; Prof. Felix Müller, Archäologe.

Ort: Hist. Museum Bern, Helvetiaplatz 5, 3005 Bern

Anmeldung: Volkshochschule Bern, Grabenpromenade 3, 3000 Bern 7.

E-Mail: info@vhsbe.ch; Internet: www.vhsbe.ch

Ausstellungen

Werbung für die Götter – Heilsbringer aus 4000 Jahren

Sonderausstellung im Museum für Kommunikation in Zusammenarbeit mit dem Projekt BIBEL + ORIENT MUSEUM bis zum 25. Januar 2004

Was haben Skarabäen aus Ägypten, Rollsiegel aus dem Orient, Münzen der Antike, Heiligenbilder aus Einsiedeln und Elvis-Briefmarken gemeinsam? Es sind spezielle Massenkommunikationsmittel, welche für Gottheiten, Heilige und Idole ihrer Zeit warben. Mit ihnen propagierten grosse Tempel ihre Götter, Klöster ihr Gnadenbild und Pop-Stars ihr Image. Die magischen Schutzzeichen oder persönlichen Andenken ermöglichen dem Einzelnen eine Verbindung mit dem, was die Welt zusammenhält oder lebenswert macht. Die Ausstellung zeigt eine Vielzahl der kleinen Heilsbringer in einer Inszenierung, die verdeutlicht, wie stark der kulturelle Impuls des Alten Orients sich heute noch in der europäisch-amerikanischen Kultur widerspiegelt. Die Mehrzahl der Originalobjekte aus 4000 Jahren wird erstmal öffentlich gezeigt.

Ptah von Memphis (Ägypten)

In Memphis, der Hauptstadt des ägyptischen Alten Reiches (2640-2040 v.Chr.) stand das Heiligtum des Schöpfergottes Ptah. Etwa um 1600 v.Chr. begannen die Priesterschaft und eine grosse Schar von Krämern mit der Produktion von Amuletten, die als Stempel oder Siegel verwendet werden konnten. Ein Grund, diese kleinen Medien massenhaft herzustellen und so für das Heiligtum zu werben, war die Konkurrenz durch das grosse Sonnenheiligtum von Heliopolis. Die überaus beliebten

Ptah-Amulette, die den Gläubigen als Andenken und als Schutz vor Gefahren und Feinden dienten, hatten die Gestalt von Skarabäen (Käfern) und trugen auf der Unterseite das Bild des Gottes sowie verschiedene andere Symbole.

Sin von Harran (Südosttürkei)

Im Vorderen Orient besass der Mondgott Sin eine zentrale Bedeutung. Der Mond war in der Vorstellung der damaligen Menschen ein kämpferischer Gott, der sein Licht immer wieder gegen die Mächte der Finsternis durchsetzen musste.

Die Aramäer, die Sin speziell verehrten, benutzten wie die Ägypter Roll- und Stempelsiegel, um den Kult und den Ruhm ihres Gottes zu verbreiten. Die altorientalische Symbolik des Mondes lebt bis heute z.B. im Neumondfest der Juden und im Neumondzeichen auf den Moscheen weiter.

Artemis von Ephesus (Griechenland)

Zu den sieben Weltwundern der Antike gehörte auch der Artemistempel

von Ephesus. Der Ruhm des Tempels gründete auf seiner monumentalen Architektur, seiner prunkvollen Ausstattung und der geheimnisvollen Erscheinungsweise der schwarzen Göttin. Der Artemistempel ist vermutlich von Krösus, dem Inbegriff des reichen Menschen, zu einem der grössten Bankzentren der Antike ausgebaut worden. In seinem Reich wurde auch die Münzprägung erfunden. Von Anfang an wurden die göttlichen Attribute, das Kultbild der Artemis und der Tempel auf Münzen propagiert. Die Geldstücke geben uns heute nicht nur Auskunft über die Verbreitung und Bedeutung des Kultes, sie sind auch die wichtigsten Informationsträger bei der Rekonstruktion des stark zerstörten Tempels.

Zwei weitere Themen der Ausstellung sind dem Kult der Maria von Einsiedeln sowie der Vermarktung eines Gottes unserer säkularisierten Zeit, des „King of Rock'n'Roll“ Elvis Presley, gewidmet.

Vorträge zur Ausstellung

Donnerstag, 24. April 2003, 18 Uhr

„Propaganda und Politik: der Aufstieg des Mondgottes zum Höchsten Gott“
PD Dr. Christoph Uehlinger, Alttestamentler, Kurator

Donnerstag, 8. Mai 2003, 18 Uhr

„Werbung für den einen Gott. Das Denkmal memphitischer Theologie“
Prof. Dr. Othmar Keel, Alttestamentler, Kurator

Beide Vorträge finden im Hauptgebäude der Universität Bern statt (Signalisation beachten)

Museum für Kommunikation,
Helvetiastrasse 16, 3000 Bern 6

Dauer: Bis 25. Januar 2004

Öffnungszeiten: Di – So 10 – 17 Uhr; Mo geschlossen

Für weitere Informationen zum Museum und zur Ausstellung: www.mfk.ch

Führungen: Sonntage, 16. März, 30. März und 13. April, jeweils 15 Uhr

Eine Führung für Leserinnen und Leser der „Nile Times“ findet am Samstag, 11. Oktober 2003 statt. Detailinformationen folgen im August.

7000 Jahre persische Kunst – Meisterwerke aus dem Iranischen Nationalmuseum in Teheran

Sonderausstellung im Antikenmuseum Basel bis zum 29. Juni 2003

Die Sonderausstellung „7000 Jahre persische Kunst“ ist in der Schweiz nur in Basel zu Gast. Rund 180 Meisterwerke verlassen erstmals seit der islamischen Revolution im Jahr 1979 die Islamische Republik Iran, um dem europäischen Publikum Vielfalt und Bedeutung der frühen Kulturen Irans vor Augen zu führen. Einige Exponate werden überhaupt zum ersten Mal einer breiten Öffentlichkeit gezeigt.

Persien hat auf das Abendland schon immer eine besondere Faszination ausgeübt. Das Gebiet des heutigen Iran gehört zu den grossen Kulturlandschaften des Alten Orients. Seit frühester Zeit spielte diese Gegend im zivilisatorischen Prozess eine entscheidende Rolle. Der geographischen Lage des Landes fällt dabei eine besondere Bedeutung zu: Es liegt zwischen Mesopotamien und dem Indus, dem Persischen Golf und Zentralasien. Wichtige Fernhandelswege, die durch den Iran führten, verbanden diese Regionen seit frühester Zeit. Das Land selbst gleicht einem bunten Mosaik, so vielfältig sind die Landschaften, die einerseits von Gebirgszügen und Hochebenen, andererseits von steppenartigen Wüsten und fruchtbaren Tälern geprägt sind. Diese geographische Gliederung und die entsprechenden klimatischen Bedingungen haben je nach Region in vor- und frühgeschichtlicher Zeit eigenständige Kulturen und Kunststile hervorgebracht.

Das riesige Gebiet des heutigen Iran wurde erst mit dem Reich der Achaimeniden um die Mitte des 6. Jhs.v.Chr. zu einer politischen Einheit mit zentralisierter Verwaltung geeint. Die achaimenidischen Grosskönige dehnten ihr Herrschaftsgebiet bald nach Kleinasien und Ägypten aus. Mit der Eroberung Persiens durch den makedonischen König Alexander den Grossen geriet Iran in die Einflussphäre der griechischen Kultur. Neue Stämme drangen jedoch bald aus Zentralasien vor und begründeten neue Herrscherdynastien, zunächst die der Parther und anschliessend jene der Sasaniden. Um die Mitte des 7.Jhs. n.Chr. bereiteten die muslimischen Heere aus Arabien der 400-jährigen Herrschaft der Sasaniden ein jähes Ende: Iran wurde Bestandteil des Kalifats und einmal mehr von tiefgreifenden kulturellen Veränderungen erfasst.

Die Ausstellung umfasst einen Zeitraum von über 7000 Jahren Menschheitsgeschichte. Die ältesten Objekte stammen aus dem 7. Jt. v.Chr. (Jungsteinzeit), die jüngsten aus der frühislamischen Zeit. In einem ersten

Abschnitt werden die vor- und frühgeschichtlichen Kulturen nach Regionen gegliedert vorgestellt. Im zweiten Teil veranschaulichen repräsentative Exponate die



Zeit der grossen Reiche, die sich auf dem Gebiet des heutigen Iran ablösten. Eine Auswahl frühislamischer Werke rundet die Ausstellung ab.

Grossformatige Luftaufnahmen des Schweizer Fotografen Georg Gerster begleiten die Ausstellung und vermitteln Eindrücke der grossartigen und vielfältigen Landschaft sowie der archäologischen Stätten Irans.

Antikenmuseum Basel,

St. Albanstrasse 5, 4010 Basel

Dauer: Bis 29. Juni 2003

Öffnungszeiten: Dienstag, Donnerstag – Sonntag 10–17 Uhr, Mittwoch 10–21 Uhr, Montag geschlossen

Für nähere Informationen und einen Überblick über alle Veranstaltungen:

www.antikenmuseumbasel.ch

Für „Nile Times“ - Leserinnen und Leser findet am Samstag, 14. Juni 2003, um 14 Uhr eine Führung durch die Ausstellung im Antikenmuseum Basel statt.

Detailinformationen und Anmeldeunterlagen folgen im Mai.

Vorträge
zur Persien-
Ausstellung im
Antikenmuseum Basel

Donnerstag, 20. März, 19 Uhr
Dr. Ursula Seidl-Calmeyer
(München): Elamische Reliefs.
Darstellungen kultischer Feiern*

Donnerstag, 27. März, 19 Uhr
Prof. Dr. Reinhard Dittmann
(Münster): Von Dörfern, Städten und
mächtigen Nachbarn. Kulturen auf
iranischem Boden vom 6. bis zum
Ende des 3. vorchristlichen
Jahrtausends

Donnerstag, 10. April, 19 Uhr
Prof. Dr. Robert Rollinger
(Innsbruck): Die Thronbesteigung
des Dareios und die Inschrift von
Behistun – a historian's headache

Donnerstag, 22. Mai, 19 Uhr
Dr. Annie Caubet (Paris): L'aventure
archéologique française en Perse et
le Musée du Louvre

Donnerstag, 12. Juni, 19 Uhr
Prof. Dr. Edda Bresciani (Pisa):
L'Egitto dei Satrapi
In Zusammenarbeit mit der Società
Dante Alighieri

Dienstag, 17. Juni, 19 Uhr
Prof. Dr. Bruno Jacobs (Basel/Köln):
Die Parther in Vorderasien – Kunst
im Dienste der Arsakiden und ihrer
Untergebenen

* Die Lichtbildervorträge finden in
der Skulpturhalle, Mittlere Strasse
17 statt.
Eintritt: SFR 12.-/7.-; reduzierter
Eintritt mit dem Ausstellungsbillet
des selben Tages.

Kurs zur Ausstellung: Persien – Reichtum der Kulturen

Zwei Vorträge dieses Volkshochschulkurses sind der vorislamischen Zeit gewidmet, die anderen der nachfolgenden islamischen Periode.

Daten: 8., 15., 22. Mai und 5. Juni 2003

Zeit: 20.15 – 22.00 Uhr

Ort: Uni Basel, Kollegiengebäude, Petersplatz 1, Basel

Das Programm kann bei der Volkshochschule Basel

bezogen werden (Tel: 061/ 269 86 66).

www.vhs-basel.ch



Studienreisen „Klassisches Persien“

Im Zusammenhang mit der Ausstellung sind zwei von Altorientalisten geführte Studienreisen im Oktober 2003 in den Iran geplant.

Das detaillierte Programm kann bei SINA ORIENT TOURS, Ursina Rüegg, Rieserstrasse 24, 4132 Muttenz bezogen werden. Tel: 061/461 39 81; info@sina-orient.ch

„Stimmen vom Nil – Altägypten im Spiegel seiner Texte“

Sonderausstellung im Ägyptischen Museum München (Haupthaus) bis zum 18. Mai 2003

„Stimmen vom Nil“ ist die erste Ausstellung weltweit, die sich mit dem Thema der altägyptischen Literatur befasst und die berühmtesten literarischen Papyri an einem Ort zusammenführt. Die wohl bekannteste Erzählung aus dem alten Ägypten, die „Lebensgeschichte des Sinuhe“, die Wundergeschichten des Papyrus Westcar und das „Zwei Brüdermärchen“ sind ebenso in München versammelt wie die Lebenslehren des Ptah-hotep, des Cheti oder des Königs Amenemhet.

Auf dem Gang durch die Ausstellung begegnet der Besucher jedoch nicht nur diesen literarischen Texten, sondern auch Papyri mit Briefen und Urkunden, Zaubersprüchen und Liebesliedern, Akten und Gerichtsprotokollen wie dem Papyrus Abbott, der das Protokoll einer Kommission zur Untersuchung von Grabräubereien in Theben-West überliefert hat.

Biographische Inschriften auf Stelen und Statuen sind ebenso vertreten wie historische Texte, etwa die Semna-Stele, die Sesostri III. an der Grenze zu Nubien errichten liess oder das Gedicht von der Kadesch-Schlacht zwischen Ramses II. und den Hethitern. Die Epoche der Amarna-Zeit ist durch die diplomatische Korrespondenz des Echnaton mit Fürsten aus Vorderasien auf Keilschrifttafeln vertreten.

Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf Schriften literarischen Inhaltes sowie Texten aus dem Alltagsleben, die durch jeweils zugehörige Objekte illustriert werden. Ganz entscheidend für das Konzept der Ausstellung ist die Audio-Führung, die die altägyptischen Texte zum Leben erweckt. Eine Auswahl von über 40 Texten, die im Original zu sehen sind, ist in Übersetzung zu hören; insgesamt kann der Besucher aus rund vier Stunden Text auswählen!

Der Besucher sollte für diese spezielle Ausstellung etwas Zeit mitbringen, denn sie erschliesst sich nicht im Vorbeilaufen. Er wird überrascht sein, wie aktuell und zeitlos die Aussagen gewisser Texte sind, etwa die Äusserungen im „Gespräch des Lebensmüden mit seiner Seele“ oder die Aussagen der Lebenslehren! Mit dieser Ausstellung erhält die altägyptische Literatur den Rang, der ihr zusteht: In ihrer gedanklichen Tiefe und sprachlichen Schönheit gleichrangig neben den Werken der klassischen Antike zu stehen.

Zur Ausstellung ist eine Begleitpublikation mit CD erschienen, die eine Auswahl der interessantesten Texte enthält (Euro 10.-).

Ägyptisches Museum München, Hofgartenstrasse, 80333 München

Dauer: bis 18. Mai 2003

Öffnungszeiten: Di – Fr: 9.00 – 17.00 Uhr; Sa/So 10.00 – 17.00 Uhr, Di auch 19.00 – 21.00 Uhr, Montag geschlossen.

Für nähere Informationen zu Veranstaltungen und weiteren Ausstellungen:

www.aegyptisches-museum-muenchen.de

Exkursion

des Zürcher Ägyptologie-Forums nach München

Daten: 1. – 4. Mai 2003

Leitung: Renate Siegmann

Programm:

Donnerstag, 1. Mai: Fahrt nach München (z.B. ZH ab 9.33; München an 14 Uhr); Nachmittags Besuch der Pinakothek der Moderne.

Freitag, 2. Mai: Vormittags Besuch der Ausstellung „Stimmen vom Nil“ (Audio-Führung). Nachmittags Führung mit dem Münchner Ägyptologen Joachim Willeitner durch die Sonderausstellung und durch die neu gestaltete ständige Sammlung.

Samstag, 3. Mai: Per S-Bahn nach Schloss Seefeld und Besuch der temporären Ausstellung über ägyptischen Totenkult.

Sonntag, 4. Mai: ev. Stadtrundfahrt. Heimreise.

Hinweis: Die Hin- und Rückreise und das Buchen des Hotels sind Sache der Teilnehmer!

Für nähere Informationen kontaktieren Sie Frau Siegmann: 01/940 65 62; re.siegmann@tic.ch
Anmeldung: Bis 10. April 2003 bei Frau Siegmann, Burstwiesenstrasse 19, 8606 Greifensee.



Statue des Pharaos Amenophis I., Museo Egizio Turin.

Auf den Spuren altägyptischer Geschichte und Kultur in Norditalien

„Nile Times“ - Reise nach Venedig und Turin mit Besuch von zwei Sonderausstellungen und des ägyptischen Museums Turin

Mittwoch, 7. Mai bis Sonntag, 11. Mai 2003

„Die Pharaonen“
Noch bis am 25. Mai 2003 ist die Sonderausstellung „Die Pharaonen“ im Palazzo Grassi in Venedig zu sehen. Mit Hunderten von ausgewählten Leihgaben aus den berühmtesten Sammlungen der Welt, einschliesslich des Museums Kairo, will die Ausstellung

den BesucherInnen die komplexe Natur des Pharaos als Garant der Weltordnung und Kriegsherr, als Sohn der Götter und oberster Priester näher bringen. Neben dem Pharaos als Herrscher seines Landes ist das private Leben des Königs am Hof ein zentrales Thema: die Einrichtung des Palastes, die Mitglieder der Königsfamilie, die Institution des Harims, die Beamtenschaft und das künstlerische Schaffen, das im Dienst von irdischer und jenseitiger Ideologie steht.

„Die Künstler des Pharaos. Deir el-Medineh und das Tal der Könige“

Die Sonderausstellung „Die Künstler des Pharaos“ ist den Bewohnern der oberägyptischen Siedlung von Deir el-Medineh gewidmet, die zur Zeit des Neuen Reiches (1500 – 1000 v.Chr.) die grossartigen, heute all-

jährlich von Tausenden von Touristen besuchten Gräber im Tal der Könige geschaffen haben. Erste Station der Ausstellung war der Louvre in Paris, wo mit 450'000 Eintrittten ein neuer Besucherrekord verzeichnet wurde. Nach einem erfolgreichen Abstecher nach Brüssel sind „Die Künstler des Pharaos“ nun bis am 18. Mai 2003 in Turin zu Gast. Die Ausstellung gliedert sich in die vier Themenbereiche Alltagsleben, Arbeit, Glaube und Tod, zu denen rund 350 Exponate aus dem Dorf und seiner Nekropole ausgestellt sind. Die gezeigten Werke erlauben einen ungewöhnlich intimen Einblick in das Dorfleben und dokumentieren in reizvoller Art und Weise den Alltag seiner Bewohner.

Das ägyptische Museum Turin

Die ägyptischen Altertümer des Museo Egizio von Turin zählen zu den ältesten und bedeutendsten der Welt. Die Gründung des Museums erfolgte im Jahr 1824 mit der Ankunft von 8000 hochkarätigen Exemplaren aus der Sammlung Drovetti. Der Piemontese Drovetti bekleidete einen hohen Rang in der napoleonischen Armee und war nach der Eroberung Ägyptens zum Konsul von Frankreich ernannt worden. Ihm verdankt das Museum u.a. die so genannte Königsgalerie mit den erlesensten Statuen von Königen und Königinnen aus dem Neuen Reich. 1894 wurde Schiaparelli, ein Schüler von Gaston Maspero, Direktor des Turiner Museums. Er erweiterte die Sammlung durch gezielte Einkäufe und eigene Grabungen, für die jeweils Orte mit Objekten aus Perioden und Kulturen ausgewählt wurden, die im Museum noch nicht vertreten waren. Mit dieser Strategie entwickelte sich die ägyptische Kollektion von Turin zu einer der reichhaltigsten der Welt.

Die letzte bedeutende Erwerbung des Museums ist der kleine Felsentempel von Ellesija, der von Thutmosis III. (Mitte der 18. Dynastie) in Nubien errichtet worden war. Er war ein Geschenk Ägyptens an Italien für die geleisteten Rettungsmassnahmen anlässlich des Baues des Assuan-Staudammes.

Das Reiseprogramm und die Reisekosten sowie ein Anmeldeformular finden Sie auf beiliegendem Blatt oder im Internet unter www.niletimes.ch.